Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 12

Artikel: Wie stellen wir uns zum Schulfunk
Autor: Schöbi, Johann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535256

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE
HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT
OLTEN • 15. JUNI 1936 22. JAHRGANG • Nr. 12

Wie stellen wir uns zum Schulfunk

Wie das Radio überhaupt, wird auch der Schulfunk eine Macht werden. Meist wird er mit einem neutralen Mäntelchen versehen, kann aber zur Waffe einer bestimmten Staats- und Weltauffassung werden. Wo es dem Staat daran liegt, weltanschaulichen Einfluss auszuüben, setzt er sich dafür auch im Schulfunk ein. In Deutschland besitzt jetzt schon fast jede Schule einen eigenen Apparat; in Italien, wo die Zahl der Hörer nicht besonders gross ist, rechnet man mit mehr als zwei Millionen hörenden Kindern, und von allen kulturell hochstehenden Ländern wird berichtet, dass der Schulfunk langsam aber sicher vorwärts schreite. Vom Radio aus lässt sich eine einheitliche „Staatsweltanschauung" pflanzen und die Zukunft beeinflussen. Da aber jeder positive Protestant Gegner einer „neutralen" Staatsreligion sein muss und es jeder Katholik sicher ist, müsste damit die Frage, ob wir für den Schulfunk eintreten wollen, ohne weiteres erledigt sein.

Wäre aber mit einem solchen Entscheid der Schulfunk aus der Welt geschafft? Würden jene Kreise, denen wir ihn so ungern anvertrauen, darauf verzichten; könnten wir überhaupt unsere Kinder dem Einfluss des Radios entziehen? Wenn dem so wäre, dann würde ich mit einem entschiedenen: Hand weg! zur Abschreibung des Traktandums raten. Weil aber dem nicht so ist, haben wir uns — alle positiven Elemente des Schweizervolkes — darauf zu besinnen, was zu tun ist, um eine Entwicklung aufzuhalten, die uns schweren Schaden zufügen könnte! Wir Christen haben nur zu oft Vogelstrausspolitik getrieben; wir haben uns neuen Forderungen verschlossen, und wenn dann die Sache doch gross wurde und man sie als Waffe gegen uns benutzte, Zeter und Mordio geschrien, ohne an die Brust zu klopfen, die eigene Schuld in der Vergangenheit zu bereuen. Ist denn die Sache so arg? Nein, sie ist es jetzt noch nicht. Es gibt Gebiete, die man in aller Ruhe behandeln kann, ohne anzustossen und ohne jemanden in seiner Weltanschauung zu verletzen. Es gibt aber auch Gebiete, die niemals behandelt werden können, ohne sich mit Fragen der Weltanschauung zu befassen. Und diese Gebiete sind weit häufiger, als manche annehmen, ja, es lässt sich fast jede Frage unter dem Gesichtspunkt einer bestimmten Weltanschauung beleuchten. Oft sind es kleine eingeflochtene Bemerkungen, die ungemein weh tun. Jetzt kommen sie nur gelegentlich vor; sie können sich aber in der Zukunft häufen. Wer erwehrt sich, wenn wir schmollend beiseite stehen? Wir müssen mitmachen, damit man auf uns Rücksicht nehme, uns mindestens nicht verletzt!

Wir müssen aber auch mitmachen, weil uns der Schulfunk vieles bieten kann. Der Erste, der etwas lernt, ist der Lehrer. Jeder von uns, und mag er sich auch noch so pflichtbewusst weiterbilden wollen, unterliegt der Gefahr, zu verkalken. Es wird aber kaum eine Schulfunkstunde geben, die nicht reiche Anregungen enthält. Wir wollen, wenn wir auch die einseitige Zusammensetzung an den Pranger

stellen möchten, annehmen, dass in den Kommissionen, die die Schulfunkarbeit zu überwachen haben, sich Kräfte befinden, die uns etwas bieten können. Jede Sendung wird ängstlich vorbereitet, der Sprecher hat sein Manuskript einzureichen; es wird durchgesehen, geprüft, besprochen und am Mikrophon ausprobiert. Wenn der Autor wochenlang herumfeilt und das Komitee um eine halbstündige Lektion stundenlang berät, sollte es etwas Rechtes werden. Die Vorträge sind also imstande, dem Lehrer als Beispiele der Form zu gelten und werden ihm auch in vielen Fällen Tatsachen vermitteln, die er nicht kennt. In seiner eigenen Lehrtätigkeit fehlt ihm nur zu oft die Zeit, sich nach den erschliessbaren Quellen umzusehen; andere suchen für ihn; warum sollten wir auf das, was sie bringen, verzichten? Ja, ich bin sogar der Ansicht, dass die grosse Arbeit, die vor der Sendung geleistet werden muss, nicht so brach liegen gelassen werden sollte. Wie könnten uns jene Männer, die einen bestimmten Stoff bearbeiten, helfen, indem sie ihre Studien zusammenfassten, sie uns zum voraus zustellten und uns in den Stand setzten, auch unserseits die Rundfunkstunde gut vorzubereiten, denn ohne Vorbereitung geht es auch hier nicht. Es geht nicht an, dass wir mit der Klasse vor den Apparat sitzen in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen mögen. Wer Schulfunk so zu hören gedenkt, wird böse Erfahrungen machen. Nicht alle Sendungen liegen im Rahmen unserer Arbeitspläne. Wollten wir sie insgesamt aufnehmen, würde sich ein buntes Mosaikbild ergeben, das wohl Farbe, aber sonst wirklich keinen Wert besässe.

Das Schwierigste am Rundfunkhören wird das Auswählen sein, das Erkennen, was wert ist, gehört zu werden, und ein energischer Entschluss, auf etwas zu verzichten, das mich, vielleicht auch die Schüler interessiert, aber weitab vom zu begehenden Wege liegt. Würden die Dispositionen zum voraus geboten, so würde damit die Neugierde eingedämmt und der Entschluss von rein sachlichen Motiven getragen erfolgen. Mit dem genauen Programm könnten dann auch die Bilder vermittelt werden, die der Belebung des Vortrages dienen. Wie froh wären wir Lehrer um Anschauungsmaterial, das sich in bestimmte Lektionen einfügen liesse! Wie arm sind wir aber an vollwertigen Bildern, trotzdem die vielen Illustrierten eine Unmenge von photographischen Reproduktionen ins Volk werfen! Wohl ist oft Wertvolles darunter, und doch können wir es nicht brauchen, weil die technische Ausführung, das schlechte Papier allzu sehr zu wünschen übrig lässt. Gleich schlecht in der Papierqualität sind nun auch die Bilder, die uns mit der Ankündigung des Ereignisses in den beiden Radiozeitungen geboten werden. Schade! Wie fein wäre es, wenn alles in Separatabzügen, mit den nötigen Dokumenten versehen, in die Hand des Lehrers gelegt werden könnte, damit er sich richtig einstelle oder das Material für spätere Zeiten besitze! Es gibt nichts Peinlicheres, als wenn der Lehrer seine Schüler zur Funkstunde führt, sie durch seine Einleitung vorbereitet glaubt, aber dann etwas ganz anderes zu hören bekommt.

Vollkommen wäre die Orientierung, wenn über jeden Gegenstand einige Abende vorher eine Probesendung erfolgte, die sich der Lehrer in aller Musse anhörte. Dann kaufte man am Vorführungsvormittag keine Katze im Sack, und sicher wäre auch bei einem weiteren Publikum Interesse für die bildenden Gaben vorhanden. Auf die vorbereitenden Besprechungen, die gelegentlich vorkommen, dürfte dann verzichtet werden, und mancher Unterrichtende, dem die Umstände den Empfang während der Schulzeit verbieten, vermöchte aus dem gebotenen Schatze vieles für die Schule zu profitieren. Sonst tappt man wirklich oft im Ungewissen.

Kündigte man z. B. für den 31. Oktober eine Stunde aus: Musik und Landschaft, mit dem Untertitel: Niene geit's so schön und lustig — — Was lag da näher, als anzunehmen, dass nun Schweizerlieder geboten würden, die mit der Landschaft in inniger Verbindung stehen. Wir suchten im Gesangbuch nach solchen, rieten, was wohl kommen werde. Die einen setzten sich für dieses, andere für jenes ein, und dabei war das Emmentalerlied das einzige, das wir hörten, während sonst nur Orchestermusik kam. Ein Schuss ins Blaue!

Musik im Schulfunk! Wie bin ich froh, wenn mir hier jemand hilft, den Kindern mehr zu geben, als ich ihnen vermitteln kann! Wie fein, wenn jemand anders musikalische Einführungen übernimmt, die ich als Lehrer nicht bieten könnte, und wie wertvoll, wenn dem Kinde mit guter Musik das Verständnis für Gutes, Echtes und Gediegenes beigebracht werden kann! Hier liegt die Stärke des Schulfunks; in der Wiedergabe der Musik und der Reproduktion von allerlei Gehörtem. Welchen gewaltigen Eindruck macht es, wenn zur Eröffnung der Landsgemeinde die Glocken läuten, wenn man die Landesväter selber sprechen hört — wenn man das Rauschen der Hände vernimmt und das Landsgemeindelied erkennt . . . Wie gewaltig der Eindruck, auch dann noch gross, wenn leider vieles auf Ersatz beruht, wenn es die Glocken von Zürich sind und das Landsgemeindelied von einem grossen Männerchor gesungen wird. Was liesse sich alles mit Originalwiedergaben machen! Wie liesse sich damit der Unterricht beleben! In der Geographie könnte die Sprache fremder Völker geboten werden, ihr Gesang, der charakteristische Lärm des Landes, einer Stadt. Viel könnte der Naturkundunterricht gewinnen, würden wir die einzelnen Tiergeräusche vernehmen. Natürlich liesse sich das auch ohne Schulfunk machen; wir brauchten nur ein Grammophon zu besitzen und Platten, die wir wünschen. Dabei wären wir sogar noch besser bestellt; wir könnten uns des Materials gerade in jenem Augenblick bedienen, wenn wir seiner bedürfen — wir könnten. Welche Schulgemeinde wird aber so grosszügig sein, uns all dies zukommen zu lassen? Das ist es, was das Radio wertvoll macht. Ein Vortrag, der eine halbe Stunde dauert, wird selbstverständlich keinen unlöschbaren Eindruck erwecken; wenn aber die Rede des Lehrenden mit Zwiegesprächen vermischt, mit Musik belebt und mit Originallauten belegt werden kann, dann gewinnt eine solche Darbietung an Interesse und Wert. Gibt es keine Lehrer mehr, die fühlen, wie einseitig unser ganzer Unterricht auf das Auge eingestellt ist und wie stiefmütterlich wir das ebenso wichtige Ohr berücksichtigen?

Von uns Lehrern verlangt man allgemeinste Bildung. Wir haben in allen Fächern beschlagen zu sein. Einst war dies denkbar, heute aber, bei der Vielgestaltigkeit dessen, was wir zu bieten haben, ist dies ausgeschlossen. Nun tritt das Radio in die Lücke. Was uns fremd ist, möge durch dieses vermittelt werden, denn wir müssen gestehen: es ist vielseitig und berührt alle Fächer. Bei dieser Vielgestaltigkeit mag nun hie und da ein Lehrer der Versuchung erliegen, zum Allesgeniesser zu werden. Damit gräbt er dem Schulfunk das Grab. Wir haben ein klar vorgeschriebenes Ziel, das diese Extratouren niemals erlaubt. Darum wird es eine grosse Kunst sein, weises Mass zu halten. Sollte sich der Lehrer nicht imstande fühlen, dies zu tun, dann möge er sich von Anfang an vom Radio fernhalten.

Es ist der grösste Fehler des Radios, dass es sich nicht in den Lehrplan eingliedern lässt. Der eine Kanton schreibt dies, der andere jenes vor; der eine behandelt dies in der 6., der andere in der 8. Klasse; eine einheitliche Lösung ist undenkbar. Darum wird und kann das Radio den Lehrer niemals

ersetzen. Ich möchte den Wert des Radios mit jenem der Exkursionen auf die gleiche Stufe stellen, ohne die es ja auch geht, die aber den Unterricht befruchten. Es ist jenen sogar noch überlegen, weil sich Exkursionen nicht überall ausführen lassen, während das Radio in jedem Bergtälchen möglich ist. Ja, dort mag es sogar ohne Telephonanschluss gehen, während in grösseren Ortschaften gerade in den hiefür zu belegenden Vormittagsstunden von 10 Uhr 20 bis 10 Uhr 50 nur zu oft mit Störungen gerechnet werden muss. Hier hilft nur ein Telephonhörer, der sich leicht mit dem Schultelephon verbinden lässt und vollkommen arbeitet.

Wie stellt sich nun der Schüler zum Radio? Ihm gefällt alles, was Abwechslung bietet und keine Arbeit kostet. Er wird daher der ersten Schulfunkstunde mit Jubel entgegensehen. Fast mag uns diese Freude stutzig machen! Wer aber die Kleinen überaus aufmerksam zuhören sieht, wird bald eines andern belehrt. In allen Fällen, die ich beobachten konnte, war ich erstaunt, wieviel den Schülern vom Gebotenen blieb. Es muss fast so sein. Einmal ist der Lehrer unbeschäftigt und kann sich ganz auf die Kontrolle der grossen Schar konzentrieren: dann ist der Sprecher neu, und „neue Besen kehren gut". Beim eigenen Lehrer weiss der Schüler zum voraus, was er zu erwarten hat, beim fremden steht er einem Rätsel gegenüber. Die Vorbedingungen für eine fruchtbringende Stunde sind also geboten. Machen wir nicht auch bei Exkursionen die gleichen Erfahrungen? Wenn jemand anders die Maschinen erklärt, hat dies mehr zu bedeuten, als wenn der Lehrer dies tut, auch wenn der Erklärende ein Wissen voraussetzt, das nicht vorhanden ist. Hier hat man weniger mit diesem Mangel zu rechnen, hauptsächlich dann nicht, wenn Schulleute sprechen. Aber auch in diesem Falle hat die Schule mit ihrer Vorbereitung einzugreifen. Am leichtesten wird dies sein, wenn wir einer Schulfunkstunde über ein Gebiet zuhören, das wir mit der Klasse schon behandelten. Ausnahmsweise mag es sogar ohne Einleitung gehen, es sei denn, man fordere zum voraus die Kritik der Kleinen heraus, damit sie Unrichtigkeiten in der Darstellung des Lehrers suchen.

Geographiesendungen sind besonders wertvoll. Sie befruchten den Unterricht in vorteilhafter Weise. Wir haben über das Berner Oberland gesprochen. Nun erzählt ein Berner selber über sein Heimatland. Er kennt es ja weit besser als der Lehrer, belebt das Dargebotene mit seiner heimeligen Sprache, lässt das Alphorn tönen, Fremde über die Eindrücke berichten und alles unter ganz andern Gesichtspunkten vor den Ohren der Kinder erstehen. Unsere Lehrbücher sind an Begleitstoffen ärmer geworden. Der Umfang verlangte Einschränkungen. Der Schulfunk kann die oft sehr empfundene Lücke mit seinen Darbietungen ausfüllen. In der letzten Zeit hat man für einzelne Gegenden Sendeabende ausgeführt. Wie leicht liesse sich, was sich hiefür eignet, durch Platten- oder Metallbandaufnahmen für den Schulfunk verwenden. Wie muss es das Verständnis des Kindes für schweizerische Eigenart heben, wenn es unter Anleitung des Lehrers fremde Dialekte vernimmt und von Ortsgebräuchen berichten hört! Ein ideales Betätigungsgebiet für den Schulfunk und ein sehr dankbares! Hat das Radio das grosse Reisesehnen, das sichtbar allerorten zunimmt, ausgelöst, oder ist es nur berufen, ihm Rechnung zu tragen? Reisewerke werden immer mehr verlangt, Darum werden Darbietungen von Männern, die aus eigenen Erlebnissen schöpfen, zum Besten gehören, was am Radio geboten werden kann. In jedem Vortrag aus Selbsterlebtem schwingt die Seele mit. Werden noch Originalplatten von fremden Völkern mitgegeben — mit charakteristischen Heimatsliedern, Meeresrauschen oder Wasser-

fallärm — dann ergeben sich unauslöschbare Eindrücke.

Sehr geeignet halte ich den Schulfunk auch für den Deutschunterricht. Lassen wir verschiedene Autoren selber aus ihrer Werkstatt berichten und Berufene Meisterwerke schildern oder sie vortragen. Wie wird die Achtung vor der Arbeit eines Schriftstellers steigen, wenn Huggenberger erzählt, dass eines seiner Gedichte ein halbes Jahr brauchte, um reif zu werden. Wie treten wir den Menschen näher, wenn wir sie selber von ihren Kämpfen, Leiden, Enttäuschungen und mühsamen Erfolgen sprechen hören! Unsere Mütter kleiden die Kleinen meistens über den Stand, sie wikkeln sie in Watte, halten alles von ihnen fern; und nun vernehmen die Kinder in der Schulfunkstunde, dass das Leben gar nicht so leicht ist, dass es ringen heisst und dass sich der Mensch nur durch Entsagung und Opfer bewährt. Natürlich sagen wir das auch, aber dem Radiomann wird man es eher glauben. Oft kann dem Kind etwas auch durch die besonders angenehme Form näher gebracht werden. Dabei stelle ich die Hörspiele in den ersten Rang. Wie mühelos fällt es dem kleinsten Knirps, sich in eine andere Rolle zu denken! Das Dramatisieren liegt dem Kinde im Blut, und wir vergewaltigen es, wenn wir nicht darauf Rücksicht nehmen. Der Schulfunk füllt diese Lücke aus, und er vermag es in vollkommenster Weise zu tun. In grossen Städten führt man die Schüler hie und da ins Theater. Wie gross sind die Auslagen hiefür und wie klein sind diese am Radio. Durch Hörspiele kann alles Mögliche nahegebracht werden; es lässt sich in dieser Form sehr vieles vermitteln. Am geeignetsten aber dürften hiefür Probleme der Oeffentlichkeit, der Rechtspflege und der Verwaltung sein. Wie lebensvoll ist es, wenn uns ein Konkursbeamter einen Fall miterleben lässt, wenn wir einer Gerichtssitzung beiwohnen können, oder wenn uns gar ein Bundesrat durch seine heiligen Räume führt! Doch damit ist das Arbeitsgebiet des Radio nicht erschöpft. Wir reisen mit dem Reporter in verschiedene Fabrikräume, wir steigen in Bergwerke, wir gehen zum Orgelbauer und lassen uns von der Wasserversorgung einer Grofsstadt erzählen. Die Räder rauschen, Sprengschüsse knallen, der Aufzug kreischt, und Sachen werden erfasst, an denen wir achtlos vorübergeschritten wären. Wenn man alle die verschiedenen Möglichkeiten vor dem geistigen Auge vorüberspazieren lässt, möchte man fast zum Schulfunkfanatiker werden.

Es eröffnen sich neue Perspektiven, wunderschön in der Theorie, aber weniger leicht durchführbar in der Praxis. Da sind nun dem Schulfunk weit engere Grenzen gezogen. Gerade, wenn wir etwas haben sollten, steht es nicht oder nicht in jener Form, in der wir es wünschen, zur Verfügung. Man kann keine Karte in die Sendestation schikken, dass man morgen dies oder jenes hören möchte. Der Plan ist fest, schon seit Monaten ausgekündigt und unabänderlich. Damit wird die Zahl der Möglichkeiten beschränkt. Sie wird noch kleiner, wenn man das, was in den Rahmen dessen, was in den Hörkreis der Schüler passt, auswählt. Da wird es nicht anders gemacht werden können, als dass der Lehrer bei der Herausgabe der Programme diese genau studiert, sich das Wenige, das verwendet werden kann, vormerkt und zielbewusst den Unterricht auf die zu erwartenden Gaben hinlenkt. Dann vermeiden wir jedes Ueberfüttern und hüten uns vor möglichen Schäden.

In faszistischen Ländern wird mit dem Radio eine einheitliche nationale Stimmung geschaffen. Auch hievon könnten wir etwas lernen, denn auch bei uns wären Beiträge, die der Vertiefung unseres nationalen Empfindens dienen könnten, durchaus verwendbar. Dann liessen sich bestimmte nationale Feste einheitlich in der Schule durchführen. Wie müsste eine Erstaugustfeier wirken, wenn der Herr Bundes-

präsident zu den Schülern spräche und die Sendung von vollwertigen musikalischen Beigaben umrahmt würde! Wenn ich für die Vertiefung des nationalen Empfindens durch Schulfunksendungen eintrete, dann fordere ich auch Spezialsendungen für die beiden führenden Landeskirchen. In interkonfessionellen Schulen verbietet es zwar das Gesetz, sich mit religiös gefärbten Fragen abzugeben. Aber könnte man uns das Radio nicht auch für Religionsstunden zur Verfügung stellen? Sicher wären protestantische Religionslehrer um verschiedene Sendungen froh, bestimmt auch katholische Geistliche. Es liessen sich unserseits wichtige Gottesdienste übertragen und für manches Fest eine einheitliche Einstimmung finden. Wo ein Wille, ist ein Weg, und dieser ist leicht gefunden, wenn wir von der duldenden negativen Neutralität zur tätigen, aktiven vorwärts schreiten.

Schulfunksendungen verlangen eine Einstimmung und nachher eine gründliche Bearbeitung. Will man der Darbietung nicht den Duft des Interessanten, Neuen nehmen, dann tut man gut, wenn man sich in der Einleitung auf das unbedingt Notwendige beschränkt. Wichtiger ist die Ausbeutung. Diese kann schon mit der Sendung zusammenfallen. Zeichnungen, die in den Radiozeitungen erschienen, werden an der Tafel oder dem Originalbild erklärt, Notizen gemacht und das Bemerkenswerteste wird aufgeschrieben. Die Nachlese lässt viele Wege offen: Es wird verglichen. Was behauptete der Lehrer, und was hörte man am Radio? Wo decken sich die Ansichten, und wo weichen sie von einander ab? Wer machte den Fehler oder warum waren verschiedene Meinungen möglich? Diese Art der Auswertung stellt an die Schüler grosse Anforderungen, dürfte aber von höchstem bildenden Werte sein. Vielleicht haben wir auch etwas noch nicht verstanden; das Interesse aber ist da, drum gehen wir uns erkundigen. Am einfachsten wird es sein, wenn wir in einer Repetition die Darbietung neu aufzubauen suchen, wobei wir uns so viel als möglich der Begleitbilder und der Wandtafel bedienen. Es gibt auch Lehrer, die die Schulfunkstunde zur Grundlage gut ausgebauter Arbeitsziele machen. Aber auch hier wird sich in der Beschränkung der Meister zeigen. Sicher haben wir zu wenig Zeit, um mehrere Sendungen voll auszuwerten, und wenn die Zeit noch vorhanden wäre, fehlen uns doch oft auch die in der Richtung unseres Unterrichtes liegenden Schulfunkdarbietungen. Ja, ich wage zu behaupten, dass diese Zeit hauptsächlich den Schulen mit günstigen Verhältnissen mangelt. Diese auswertende Kleinarbeit kann nur im engen Kreise erfolgen, dann, wenn sich die Schüler zur Arbeitsgemeinschaft zusammenschliessen und über viel Gelegenheit zur schriftlichen Betätigung verfügen. Das ist bei Schulen mit Einklassensystem nicht der Fall, weshalb der Schulfunk mit Recht in besonderer Weise mehrklassigen Schulen angeraten werden kann. Diese auswertende Tätigkeit wäre dann ungemein wertvoll, wenn sich die Schüler, durch die Schulfunksendung angeregt, zur ernsten Forscherarbeit anleiten liessen, um selber nach Ergänzungs- oder Begleitstoffen zu suchen. Aber auch diese Arbeit ist nur durchführbar, wenn der Umfang der Klasse es dem Lehrer gestattet, jederzeit das Wirken seiner Zöglinge zu übersehen. Schulfunksendungen könnten auch der Belebung des Schülerbriefwechsels dienen. Es scheint diese Verwertungsmöglichkeit etwas weitab zu liegen. Wer aber selber schon mit einer andern Schule einen Briefwechsel lebendig zu erhalten suchte, wird aus der Erfahrung heraus bestätigt finden, dass der Stoff, der beiderseits Interesse besitzt, sehr rasch ausgeht und dass Sendungen das verbindende Zentrum bilden könnten.

Und nun noch etwas über das Technische des Schulfunks. Der schweizerische Schulfunk ist der schweizerischen

Rundspruchgesellschaft angegliedert und wird von dieser unterhalten. Es bestehen für das deutschsprachige Gebiet eine regionale Schulfunkkommission mit Dr. H. Gilomen, Bern, an der Spitze, und drei Unterkomitees, die den drei Sendeorten Zürich, Bern und Basel zugeteilt sind. Die einzelnen Komitees sind für tadellose Arbeit verantwortlich, ziehen die Mitarbeiter heran, durchgehen die Manuskripte, hören Probesendungen und organisieren das Programm. Die Sendungen erfolgen stets am Vormittag zwischen 10 Uhr 20 bis 10 Uhr 50. In der Auswahl der Werktage findet ein Wechsel statt. Für das Sommersemester werden meist eine, für den Winter durchschnittlich zwei Sendungen in der Woche vorgesehen. Der einwandfreieste Empfang wird durch den Anschluss an das Telephon ermöglicht. Ist ein Apparat im Haus, dann kostet der Anschluss eines Telephonhörers für den Empfang des Schulfunks jährlich 10 Franken. Besitzt der Lehrer einen eigenen Empfänger, dann kann er ohne weiteres bei 30 Fr. Konzessionsgebühr auch für den Schulfunk verwendet werden. Vollwertige Empfangsapparate kosten ca. 200 Franken und sind so eingerichtet, dass sie bei der Erweiterung des Telephonrundfunks auf mehrere Stationen eingestellt werden können. Abgelegene Schulhäuser oder solche, die des Telephons entbehren, behelfen sich mit einem Empfangsgerät für drahtlose Wellen. Die Konzessionsgebühr beträgt für ausschliesslichen Gebrauch in der Schule 5, sonst 15 Franken. In Gebieten mit Industrie hat man in den Vormittagsstunden oft mit Störungen zu rechnen, die im Sommer grösser sind als im Winter. Bei der Güte der neuen Apparate kann man aber trotzdem in der Regel auf einen guten Empfang des Landessenders rechnen. Wer Versuche unternehmen will, erhält im Telephongebiet von der Telephonverwaltung einen Versuchsapparat für drei Sendungen kostenfrei installiert. Wo Radioapparate verwendet werden müssen, hat der Radiohändler das Recht, einen Apparat für ebensoviele Sendungen einzubauen. Auf den ersten Blick scheinen diese Auslagen gross; sie sind es aber in Wirklichkeit nicht, denn es braucht selbstverständlich nicht für jede Klasse ein Apparat angeschafft zu werden. Einmal eignen sich die Darbietungen zur Hauptsache nur für die Oberstufe. Die Kleinen sind den Schwierigkeiten des konzentrierten Hörens noch nicht gewachsen, und da eine Funkstunde keine Frageruhepunkte kennt, würden sie auch nicht 30 Minuten lang zu folgen vermögen. Dann können aber auch Klassen zusammengefasst werden. Die Vorbereitung mag im eigenen Zimmer erfolgen, die Ausbeutung ebenfalls, und in der Sendestunde stört man sich sicher nicht. Verlangt also jedes nicht allzu grosse Schulhaus einen Hörapparat und sind nachher jährlich die Konzessionsgebühren zu bezahlen, dann haben wir es mit Ausgaben zu tun, die jederzeit verantwortet werden können. Ein Fundamentalsatz der Methodik heisst: Nichts ohne Anschauung. Natürlich stellt der Schulfunk keinen Anschauungsunterricht in des Wortes engstem Sinne dar; er ist es aber doch. Anschauungsunterricht ist anschaulicher Unterricht, ein Unterricht, der das Kind packt, lebendig und befruchtend. Es ist daher ein durchaus guter Anschauungsunterricht ohne viele Bilder möglich und sehr leicht denkbar, dass das Radio mithelfen kann, einen solchen Unterricht zu vermitteln. Nun wird sich niemand gegen die Anschaffung eines zeitgemässen Anschauungsmaterials stemmen, wer sollte dies drum gegen einen billigen Radio mit herabgesetzter Konzessiongebühr tun?

Dann bedeutet aber der Schulfunk nicht bloss eine Schulhilfe, sondern das Radio muss Bestandteil unseres Unterrichts werden, um das Kind auf das Leben vorzubereiten. Je nachdem wir den Schüler beeinflussen, wird er später etwas schön oder abstossend finden. Auch für die Ra-

diosendungen dürfte eine Vorbereitung am Platze sein, die das Kind mit einem gesunden Verständnis ausstattet, um aus dem Meere der Sendungen zielbewusst das Beste herauszusuchen.

Alles ist Neuland. Ueberall sind Versuche notwendig; wir bedürfen ihrer auch auf dem Gebiete des Schulfunks. Natürlich kann man auch jetzt noch geteilter Meinung sein, ob das Radio alle darein gesetzten Hoffnungen erfülle. Mögen wir dies auch bezweifeln; eines ist sicher: der Schulfunk bringt dem Kinde manches mit einfachsten Mitteln nahe, was ihm der Lehrer nicht nahezubringen vermöchte. Und wäre das, was er bietet, auch nur ein kleines Steinchen zum grossen Gebäude des notwendigen Wissens: wir haben auch das Sandkörnlein zu achten.

Gossau. *Johann Schöbi.*

Bemerkungen zum modernen Bildungsideal

In seinen „Welträtseln" stellt Haeckel auch ein Programm der Schulreform auf [1]. Die betreffenden Sätze lauten:

„1. Im bisherigen Unterricht spielte allgemein der Mensch die Hauptrolle und besonders das grammatische Studium seiner Sprache; die Naturkunde wurde darüber ganz vernachlässigt.

2. In der neuen Schule muss die Natur das Hauptobjekt werden; der Mensch soll eine richtige Vorstellung von der Welt gewinnen, in der er lebt; er soll nicht ausserhalb der Natur stehen oder gar im Gegensatz zu ihr, sondern soll als ihr höchstes und edelstes Erzeugnis erscheinen.

3. Das Studium der klassischen Sprachen (Latein und Griechisch), das bisher den grössten Teil der Zeit und Arbeit in Anspruch nahm, bleibt zwar sehr wertvoll, muss aber stark beschränkt und auf die Elemente reduziert werden (das Griechische nur fakultativ, das Lateinische obligatorisch).

4. Dafür müssen die modernen Kultursprachen auf allen höhern Schulen umso mehr gepflegt werden (Englisch und Französisch obligatorisch, daneben Italienisch fakultativ.)

5. Der Unterricht in der Geschichte muss mehr das innere Geistesleben, die Kulturgeschichte berücksichtigen, weniger die äussere Völkergeschichte (die Schicksale der Dynastien, Kriege usw.).

6. Die Grundzüge der Entwicklungslehre sind im Zusammenhange mit denjenigen der Kosmologie zu lehren, Geologie im Anschluss an die Geographie, Anthropologie im Anschluss an die Biologie.

7. Die Grundzüge der Biologie müssen Gemeingut jedes gebildeten Menschen werden; der moderne „Anschauungsunterricht" fördert die anziehende Einführung in die biologischen Wissenschaften (Anthropologie, Zoologie, Botanik). Im Beginne ist von der beschreibenden Systematik auszugehen (im Zusammenhang mit Oekologie oder Bionomie); später sind die Elemente der Anatomie und Physiologie anzuschliessen.

8. Ebenso muss von Physik und Chemie jeder Gebildete die Grundzüge kennen lernen, sowie deren exakte Begründung durch die Mathematik.

9. Jeder Schüler muss gut zeichnen lernen, und zwar nach der Natur; womöglich auch aquarellieren. Das Entwerfen von Zeichnungen und Aquarellskizzen nach der Natur (von Blumen, Tieren, Landschaften, Wolken usw.) weckt nicht nur das Interesse an der Natur und erhält die Erinnerung an ihren Genuss, sondern die Schüler lernen dadurch überhaupt erst richtig sehen und das Gesehene verstehen.

10. Viel mehr Sorgfalt und Zeit als bisher ist auf die körperliche Ausbildung zu verwenden, auf Turnen und Schwimmen; vorzüglich aber sind wöchentlich gemeinsame Spaziergänge und jährlich in den Ferien mehrere Fussreisen zu unternehmen; der hier gebotene Anschauungsunterricht ist von höchstem Wert."

Diese Grundsätze hat Haeckel schon vor der Jahrhundertwende aufgestellt. Um so interes-

[1] Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie von Ernst Haeckel. Bonn 1902, Emil Strauss. Seite 418.